

Ziganis, Archacopolis (Nokolakevi), Vashnari, Petra (Tsikhisdziri). Da die Autorin meist nicht die allgemein bekannten Ortsnamen verwendet und sie auch in einer Umschrift wiedergibt, die zwar international üblich und hier auch beibehalten, aber für den deutschen Leser nicht so leicht nachvollziehbar ist (von der vorangegangenen Umsetzung aus dem Georgischen in das Russische einmal ganz abgesehen), wird die kartographische Auffindbarkeit doch ziemlich erschwert. Konkordanzen sind unter solchen Umständen immer hilfreich und hier besonders wichtig, weil die Bereicherung der Materialkenntnis durch dieses Buch weitere Verbreitung finden sollte, stellt sich doch die Region im Ergebnis der Untersuchung von Frau Khroushkova als eine Art Scharnier zwischen Byzanz und dem vorderorientalisch-kleinasiatischen Binnenland heraus.

Die Monographie über den Palast von Likhni im Norden Abchasiens sollte weitaus früher erscheinen und zwar in Tbilisi. Wie Frau Khroushkova eingangs schreibt, ist sie dem Krieg zwischen Abchasien und Georgien zum Opfer gefallen und konnte erst Jahre später, 1998, in Moskau publiziert werden. Die Erforschung von Likhni geht bis in das Jahr 1833 zurück, als der Schweizer F. Dubois de Monpereux die Anlage mit Palast und Kirche entdeckte. 1978 begann die moderne Aufnahme der stehenden Bauten, der Ruine des Palastes und der Kirche, sowie die Ausgrabungen, die in dem Band bis ins Detail zeichnerisch dokumentiert sind, die Grabungsschnitte ebenso wie die Fundstücke. Besonders interessant ist wieder die beinahe römisch anmutende Bauweise unter Verwendung von Ziegeln, als Füllmauerwerk und als Dekor wie der polylobe Blendbogen über dem Eingang zur Vorhalle an der Westseite des Palastes. Im übrigen erkennt die Autorin in dem rekonstruierten Gebäude orientalisches-iranisches Einfluß, wie er auch in die arabische Architektur Eingang gefunden habe. Eine genaue Datierung ist unsicher, da der Palast mehrfach verändert wurde. Man versucht, über Keramikfunde den Baudaten näher zu kommen, auch über den Charakter der verwendeten Ziegel (muqarnas). Als wahrscheinlichste Entstehungszeit ergibt sich das 11. Jahrhundert.

Ernst Badstübner

Vincenzo Ruggieri, *Il golfo di Keramos: dal tardo-antico al medioevo bizantino. Con la collaborazione di Franco Giordano, Alessandra Acconci, Luigi Miranda, Fernando A. Harris Reyes, Ender Varinlioğlu. Soveria Mannelli (Catanzaro) (Rubbettino Editore) 2003, 441 S. mit zahlreichen Abb. und Plänen, 6 Planbeilagen, ISBN 88-498-0414-8, Euro 70,-*

Im Jahre 1903 formulierte Josef Strzygowski in Bezug auf die byzantinische Periode den Titel »Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte«. Hundert Jahre später ist dies nach zahlreichen Arbeiten für weite Teile Kleinasiens nicht mehr in vollem Umfang gültig, aber noch immer harren ganze Landstriche der Türkei ihrer systematischen Bearbeitung, die eine Vielzahl von Neuentdeckungen verspricht. Eine weitere Lücke schließt das anzuzeigende Buch.

Der Verfasser, Professor für Storia e archeologia bizantina am Pontificio Istituto Orientale in Rom, hat sich seit vielen Jahren der antiken Landschaft Karien gewidmet¹ und hier besonders der Stadt Keramos (heute Ören) und ihrer Umgebung am gleichnamigen Golf. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen dieser Kleinlandschaft seit 1984 und insbesondere eines intensiven Surveys von 1995-99 legt er nun in diesem stattlichen Band vor. Das Buch ist reich mit Schwarzweiß- und

¹ Einen knappen Überblick zur byzantinischen Geschichte und Topographie Kariens gibt V. Ruggieri, RAC 20, Lfg. 154/155 (2001) 145-166 s.v. Karien.

Farbabbildungen sowie Plänen ausgestattet, doch hätte der Rezensent sich ein etwas benutzerfreundlicheres Nummernsystem² sowie einige etwas größere Übersichtsphotos der heutigen Topographie gewünscht.

Kapitel 1 ist den geographischen Gegebenheiten der Gegend sowie den Berichten älterer Forschungsreisender über Keramos gewidmet. Die Reihe der Reisenden reicht von Robert Wood (1750) bis zu Louis Robert (1935); ihre oft an entlegener Stelle publizierten Beobachtungen werden wörtlich wiedergegeben, hinzu kommt eine reiche Auswahl alter Karten und Ansichten.

Das kurze Kapitel 2 bietet sehr allgemeine Überlegungen zur Geschichte und Baugeschichte, die z. T. in ihrer Verallgemeinerung problematisch sind. Mangels aussagekräftiger byzantinischer Quellen oder Inschriften zu Keramos sind die Bauten die wichtigsten Quellen, ihre erst im weiteren Verlauf des Buches begründete ungefähre Datierung wird hier für mehr generelle Tendenzen der Siedlungsentwicklung vorausgesetzt.

Kapitel 3 widmet sich den Denkmälern des Stadtgebietes von Keramos. Die antike Stadt ist vor einigen Jahren von Marcello Spanu ausführlich behandelt worden³, der Verfasser kann sich daher überwiegend auf die byzantinischen Denkmäler beschränken. Die byzantinischen Hinterlassenschaften sind auf dem Gebiet des modernen Ortes Ören verstreut und auf Grund von Steinraub teilweise nur noch in geringen Resten nachweisbar. Der sog. »complesso episcopale« etwa ist architektonisch daher nur noch schwer in seinen Strukturen faßbar, seinen Namen verdankt er den dort gefundenen Inschriften auf drei Kämpferblöcken, die einen Bischof Theopreprios nennen. Eine Kirche ist heute archäologisch nicht mehr nachweisbar, möglicherweise aber noch 1921 vorhanden gewesen. Und auch den beiden Thermen und dem Serapeion ist nur noch wenig abzugewinnen. Eine kleine byzantinische Bergfestung mit Kapelle wird ins 10. Jh. datiert. Ein Bau ungeklärter Funktion (»fresko'lu ev«) gewinnt vor allem durch seine erhaltenen Fresken Bedeutung. Vor der Stadt haben sich neben Grabbauten noch drei Kirchen in geringen Überresten erhalten. Gerade in diesem Bereich zerstört die zunehmende touristische Bebauung immer mehr antike Strukturen, wie der Autor eindrücklich aufzeigt.

Kapitel 4 behandelt die westlich gelegene Stadt Alakışla. Die dortige frühbyzantinische Siedlung, vom Verfasser versuchsweise in die Zeit des Anastasios datiert, nimmt nicht einen römischen Siedlungsplatz wieder auf, sondern einen karisch-hellenistischen. Hier lassen sich neben christlichen Nekropolen vor allem drei Wohnviertel gut nachweisen, von denen das eine wegen seiner recht gut erhaltenen, großen Kirche mit im Westen vorgelagertem Baptisterium besondere Beachtung verdient. Sowohl die Lage als auch die Form dieses Baptisteriums - außen quadratisch mit Nischen, darüber oktogonal, innen ein Tetrakonchos - sind mehr als ungewöhnlich; hier hätte man sich allerdings eine ausführlichere Einordnung dieses Baues in die Architekturgeschichte gewünscht⁴.

Kapitel 5 stellt die frühbyzantinischen Reste einiger kleiner Orte am Golf von Keramos vor: Hydisos, Asar Dağ-Hisar Tepesi, Karasu, Çökertme, Aşağı Mazi, Şeytan Körfezi, Datçağız und

2 Die Abb. sind nach Kapiteln mit unterschiedlichen Anfangsbuchstaben (GV, K, A, SM, AA, MH, EP) neu beginnend nummeriert, die dazwischen verstreuten Zeichnungen mit P, die Karten mit C, ohne daß dies irgendwo erklärt würde.

3 M. Spanu, *Keramos di Caria. Storia e monumenti* (Rom 1997).

4 Zu diesem Ort s. jetzt A. Zäh, *Anastasioúpolis? Der Ruinenort in der Bucht von Ala Kilise in Karien – Eine spätantike Hafenstadt*, *Antike Welt* 34 (2003) 43-48 u. ders., *Zur Typologie kirchlicher Architektur im südwestlichen Kleinasien* (Maintal 2003) 56-59 mit teilweise abweichendem Plan und knappen Bemerkungen zur Einordnung.

Akbükü zeigen alle Reste von eher kleinen Siedlungen, z.T. mit Kirchen. Allein Kedreai (Sedir adası) war eine bedeutendere Stadt mit zwei Kirchen und weiterer Bebauung⁵.

Kapitel 6 von A. Acconci behandelt die byzantinische Bauplastik, die detailliert und mit zahlreichen Vergleichsbeispielen vorgelegt wird. Neben dem meist sehr qualitätvollen frühbyzantinischen Material des 5.-6. Jhs. finden sich auch einige gute mittelbyzantinische Stücke des 10.-11. Jhs. Die Bauplastik besteht überwiegend aus in Karien reichlich vorhandenem Marmor, einiges ist jedoch auch Import von der Prokonnesos.

Kapitel 7 legt in minuziöser Form die Reste von Mosaiken und vor allem Malereien vor. Neben kleinen Resten von Bodenmosaiken sind hier besonders mehrere Komplexe byzantinischer Malereien zu nennen, ein in Kleinasien nicht häufiger Befund. Angeführt seien nur drei Beispiele: Die Malerei des »Fresken-Hauses« (wohl ehemals eine kleine Kapelle) von Keramos mit der Darstellung stehender Heiliger wird wohl annähernd zutreffend ins 10.-11. Jh. datiert, stilistische Parallelen bleibt der Autor jedoch schuldig⁶. Weniger klar ist die Behandlung und Datierung der (heute größtenteils zerstörten) Malerei im Grab Nr. 1 von Türkevleri. Ein Plan findet sich S. 83 Abb. P 1, die Beschreibung der Malerei S. 356-358. Vor reichen Detailbeobachtungen und Scheidung in drei Malphasen erfährt der Leser aber nicht, was eigentlich dargestellt ist: Maria mit dem Kind zwischen zwei Engeln. Dies findet sich nur in einer Fußnote (S. 389 Anm. 87 unter Verweis auf Varinlioğlu ältere Beobachtung) und erstaunlicherweise in der Zusammenfassung (S. 418. 423. 428). Diese Ikonographie ist bei genauem Hinsehen in Farbabb. MH37c auch durchaus verifizierbar. Anscheinend datiert der Verfasser diese Malerei ins 10.-11. Jh., die älteren Schichten aber »per tecnica e stile« in spätantike Zeit (S. 358), beides ohne jede Angabe von weiteren Gründen oder Vergleichen. E. Varinlioğlu hat hier die Epitheta Μητηρ Θεου und Ιησους Χριστος gesehen, damit ist eine vorikonoklastische Datierung auszuschließen⁷, die Malerei wird demnach in mittelbyzantinischer Zeit entstanden sein, ohne daß sich dies näher eingrenzen ließe.

Genauso wenig glücklich wird der Leser mit der Behandlung der hochinteressanten Malerei im sog. »sacello-mausoleo« in Alakişla. Über dieses Bauwerk muß man sich die Informationen auf S. 184-185 (Baubeschreibung), S. 214-215 (Inschriften) und S. 379-381 (Malerei) zusammensuchen, ohne jedoch Gewißheit über die Verteilung der Malerei zu erreichen; eine Schemaskizze wäre hier sehr nützlich gewesen⁸. Erkennbar sind eine weibliche Tondobüste mit der Beischrift ΕΙΡΗΝΗ, ein Tondo mit der Inschrift ΙΗCOYC (Kopf verloren), sowie die Beischriften Ο ΑΓΙΟC ΓΕΟΡΓΙΟC, (Ο) ΑΓΙΟC (ΘΩ)ΜΑC, Ο ΑΓΙΟC ΜΑΡΚΟC, ΑΒΔΙΟC, Ο ΑΓΙΟC ΑΚΥΑΑ(C). Hinzu kommt noch eine Stifterfigur (?) mit rechteckigem Nimbus. Es wird eine Datierung ins späte 6. Jh. vertreten, dies wieder ohne nähere Begründung, die Erwähnung »klassischer Züge« reicht dafür jedenfalls kaum aus. Auch hier spricht die Verwendung der Epitheta eher für eine nachikonoklastische Datierung; dazu paßt auch die Darstellung etwa des wenig

5 Der Anm. 90 genannte Aufsatz von M. Anabolu bietet durchaus noch mehr byzantinisches Material, so etwa Abb. 54 ein Stück eines sog. »karischen« Ambos.

6 Interessanterweise findet sich bei Spanu a. O. 160 nach mündlicher Auskunft Ruggieris eine Datierung »11.-12. Jh.«; zu diesem Bau jetzt auch Zäh, Typologie a. O. 89-90 Abb. 206-207. 209.

7 E. Varinlioğlu, Die Inschriften von Keramos, Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien 30 (Bonn 1986) 67-68 Nr. 72. Zur Verwendung des Epithetons für Maria s. I. Kalavrezou, *Dumbarton Oaks Papers* 44 (1990) 165-172.

8 Zu diesen Malereien jetzt auch Zäh, Typologie a. O. 78-83, teilweise mit abweichender Beschreibung und weiteren Inschriften, auch er gelangt zu einer Datierung ins 6. oder beginnende 7. Jh.

bekanntem hl. Akylas aus Trapezunt, die sehr selten und nur spät belegt ist⁹. Diese Bemerkungen zur Einordnung der Malerei sollen den Wert dieses Kapitels nicht schmälern, doch überdecken die Beobachtungen zu Malweisen und Pigmenten die kunsthistorische Einordnung, die auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes sehr schwierig bleibt.

In Kapitel 8 publiziert E. Varinlioğlu auf Deutsch die neugefundenen Inschriften, die eine Ergänzung seines Corpus der Inschriften von Keramos bilden¹⁰. Diese sind jedoch alle vor-byzantinisch; die christlichen Inschriften sind meist bereits früher publiziert und werden im vorliegenden Band im Zusammenhang mit ihren Fundumständen von V. Ruggieri noch einmal behandelt (z.B. S. 84-89; 116) oder neu ediert (z. B. S. 212-214 eine interessante Grabinschrift mit Anrufung des Emanouel¹¹).

Den Abschluß bilden neben ausführlichen Resümees in Französisch, Englisch und Türkisch ein Namensindex sowie ein Index graecus.

Gewünscht hätte der Rezensent sich ein abschließendes Kapitel, das die Bauten und Geschichte von Keramos und seiner Nachbarorte in einen weiteren Kontext vergleichbarer Orte in Kleinasien stellen sollte und so einen Beitrag zur Siedlungsgeschichte Kleinasiens in byzantinischer Zeit liefern würde.

Wollen wir unser Bild der Landschaft Karien und darüber hinaus des ganzen byzantinischen Kleinasiens vervollständigen, brauchen wir noch viele derart detaillierte Untersuchungen zu einzelnen Orten, wie sie der Verfasser hier vorgelegt hat. Dies muß schnell geschehen, gehen doch immer mehr Monumente durch touristische Erschließung und mutwillige Zerstörung verloren, wie etwa auch Beispiele aus Keramos zeigen.

Martin Dennert

Sabine Gralla (Hrsg.), *Oriens Christianus : Geschichte und Gegenwart des nahöstlichen Christentums* (= Villigst Profile, Band 1), Münster u. a. 2003, X + 122 Seiten, ISBN 3-8258-6512-6, 17,90 Euro

Der Band enthält die acht Vorträge, die im Wintersemester 2001/2 anlässlich einer interdisziplinären Ringvorlesung unter dem gleichen Titel an der Universität Erlangen-Nürnberg gehalten wurden. Er eröffnet eine neue Schriftenreihe des Evangelischen Studienwerks e. V. Villigst. Dieser Umstand und die Tatsache, daß – wie es im Vorwort der Herausgeberin heißt – die Veranstaltung großes öffentliches Interesse weit über die Grenzen der Universität gefunden hat, ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Beschäftigung mit dem Christlichen Orient auch weiterhin für wichtig gehalten wird, wenn auch leider nicht bei denjenigen innerhalb und außerhalb der Universitäten, die in der letzten Zeit in Deutschland für den Abbau der entsprechenden Professuren verantwortlich waren. Die Veranstalter in Erlangen verdienen für ihre Initiative unseren Dank, ebenso übrigens wie diejenigen der Freien Universität Berlin, die im Wintersemester 2004/5 durch die Ringvorlesung

9 S. P. Mijović, *Menolog* (Belgrad 1973) 416, J. O. Rosenquist, *Dumbarton Oaks Papers* 56 (2002) 209-210 Abb. 2-3; und auch die heilige Akylina (so vermutlichweise S. 215) wäre nicht weniger ungewöhnlich, eine Darstellung bei G. Zakos, *Byzantine Lead Seals II* (Bern 1984) Nr. 837; nach der Umzeichnung bei Záh, *Typologie a. O.* Abb. 98 handelt es sich jedoch eindeutig um einen Mann.

10 Varinlioğlu a. O., dort S. 62-68 die christlichen Inschriften.

11 S. dazu jetzt V. Ruggieri, *Römische Historische Mitteilungen* 45 (2003) 287-303.